

Ercheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
 in Loos:
 Ganzjährig . . . 10 fl. — fr.
 Halbjährig . . . 5 „ — „
 Vierteljährig . . . 2 „ 50 „
 Monatlich . . . — „ 85 „
 Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „
 Einzelne Nummern 5 fr.
Mit Postverendung:
 im Inland:
 Ganzjährig . . . 7 fl. — fr.
 Halbjährig . . . 3 „ 50 „
 im Ausland:
 Ganzjährig . . . 9 fl. — fr.
 Vierteljährig . . . 4 „ 50 „
 Für die Redaction verantwortlich:
 Friedrich Roth.
 Manuscripte werden nicht zurück-
 gegeben; unfrankierte Briefe nicht an-
 genommen.

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Subscribenten:
 werden in der Administration dieses Blattes (Bintzerstraße 9) angenommen;
 ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Hassenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppelk, Hassenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Duka's Nachf. (Max Angenfeld & Emerich Lesser), H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Hassenstein & Vogler; in Frankfurt a.M.: Hassenstein & Vogler, G. L. Danne & Co.
Insertionspreis:
 Der Raum einer einseitigen Spaltenbreite kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 8. B., eod. der Stempelgebühr à 30 fr.

Billal-Abonnements-Bureau: In Medias bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mählah bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stela, Buchhändler; in Sikitz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Krasnib bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 140.

Sermannstadt, Sonntag den 20. Juni 1897.

113. Jahrgang.

Die Mameluken.

Es schadet wahrlich nicht, manchmal den Blick zurück in die Vergangenheit zu wenden. Wir wollen nicht weit zurückgreifen; blättern wir nur in der Geschichte einiger Jahre; nehmen wir nur zwei Jahrzehnte. Während dieser Zeit haben sich in unseren parlamentarischen Verhältnissen eigenhämliche Veränderungen ergeben. Nicht das Zahlenverhältnis der Parteien meinen wir, denn die liberale Partei hat den anderen gegenüber stets eine dominierende Stellung innegehabt. Es konnten wohl Einzelne, sogar kleinere-größere Gruppen aus ihr austreten, doch wenn ihre numerische Stärke abnahm, war um so größer in ihr das Zusammenhalten, die Begeisterung für die großen Ideen und die Kraft des Pflichtbewusstseins, mit dem sie auch inmitten der schwersten Stürme ihren Platz behauptete. Wir wollen von den veränderten Verhältnissen sprechen, welche in der öffentlichen Stimmung den Parteien gegenüber eingetreten sind.

Vor nur wenigen Jahren war in manchen Kreisen die Zugehörigkeit zur Regierungspartei schier gleich mit Vaterlandsverrat. Der Opposition war es gelungen, die öffentliche Stimmung in sehr vielen Theilen des Landes für die Auffassung empfänglich zu machen, die Anhänger der Regierung seien nicht von Ueberzeugung, sondern von Gewinnjucht geleitet, dieselben seien bereit, um sich nur im Sonnenglanze der Macht wärmen zu können, das Vaterland dem Deutschen oder Moskowiter zu verkaufen.

Diesem gegenübergestellt wurde der hornierste Schwäger der Opposition als leidenschaftlicher sittenstrenger Calo, als tadelloser Ritter patriotischer Selbstlosigkeit, als zu jedem Martyrium bereiter Held verkörperter Ehrenhaftigkeit herausgetrieben. Die Liberalen waren als zu jeder Schandthat fähige Mameluken, die Oppositionellen als unerlöschliche Granitsäulen der Ueberzeugung geschilbert.

Diesem schier zur Ueberzeugung gesteigerten Glauben imprägnirten sie der öffentlichen Stimmung. Die Karteschen drehten sich lebhaft um diesen Schwindel; die damals starke oppositionelle Presse spie Feuer gegen die liberale Partei und erweckte oder pflegte zumindest den Glauben, daß Regierungsfreundlichkeit und Vaterlandsverrat Ein und Dasselbe sei und das Land sein Glück einzig und allein nur dann erhoffen dürfe, wenn die Opposition zur Regierung gelange.

Welch' schwere Kämpfe mußten die Regierungen führen, um diesen böswillig verbreiteten falschen Glauben zu besiegen! Die Regierungspresse war schwach und der großmüthige Austerpatriotismus wußte sich immer Bahn zu brechen auf Kosten der nüchternen Auffassung. Die Bezeichnung „Mameluk“ war keine Phrase, sondern eine schwere Beschuldigung und Verdächtigung, die mehr wog, als jede besonnene Erwägung. Das Wort „Mameluk“ ist der Inbegriff der schwersten Sünden. Es bedeutete die Grundlosigkeit, die knechtliche Erniedrigung vor der Regierung, den Eigennuß, die Gewinnjucht, das Vorschlagen der heiligsten Interessen des Landes.

Und die liberale Partei ertrug mit ruhiger Würde diese läugerischen Anwürfe und den Mameluken-Titel und arbeitete weiter mit unermüdlicher Kraft und Ausdauer an der Hebung der Wohlfahrt des Landes.

Seit einiger Zeit ist aber eine große Aenderung in der Welt der öffentlichen Stimmung eingetreten. Wir gewahren, daß das Wort „Mameluk“ wie das schlechte Geld aus dem Verkehr verschwunden ist. Es hat seinen

Credit, seine moralvernehmende Kraft verloren. Diese Phrase ist nirgends mehr zu hören oder zu lesen. Auch das können wir wahrnehmen, daß die liberale Presse sich vermehrt hat und erstarkt ist, ihr Leserkreis zusehends anwächst. Die Kunst der Volksbekehrung, die wohlfeilen Phrasen und die ohne Beweise hingeworfenen Beschuldigungen bringen das Blut nicht mehr so in's Wallen, wie vordem, ja noch mehr, sie zwingen zumeist dem freundlichen Leser höchstens ein mitleidiges Achseln ab. Das nämliche Volk, welches die verschändlichsten patriotischen Redensarten beklatschte, mag jetzt keinen Gefallen mehr an der billigen geistigen Speise finden.

Allen Anzeichen nach hat es sich den Magen daran verborgen. Jetzt macht man die sonderbare Erfahrung, daß der durch Verdächtigung der liberalen Partei erschwundene Nimbus der oppositionellen Volksführer erblüht und ein neuer Stern am Zenith steht, der nämlich, den die oppositionelle Phrasendreschelung vor den Augen der klar sehen Wollenden immer mit den Wolken der Verdächtigung und Verleumdung zu verhüllen bemüht war.

Woher diese Wandlung in der öffentlichen Meinung? Die Erklärung ist sehr einfach. Es hat sich eben herausgestellt, daß die Phrase leerer Wortgeltung, die Verleumdung immer nur Verleumdung und der oppositionelle Partiotismus nicht das echte Gold ist, für das man ihn ausgab. Den Phrasen und Verleumdungen stellte die liberale Partei die Thatfachen ihrer großen Triumphe entgegen. Die öffentliche Meinung machte schließlich die Erfahrung, daß die liberale Partei ihrem Programme und ihren Grundgedanken mit gigantischer Zähigkeit treu bleibt und daß die Mameluken, die man beschuldigt hatte, sie seien um des Machtbesitzes willen zu jeder Erniedrigung, selbst zum Vaterlandsverrat bereit, jetzt auf einmal Alles auf's Spiel setzten; wofür? — für den Liberalismus, für ihre Ueberzeugung.

Und nun kam die Reihe der Erfolge, bei denen das Herz jedes Patrioten höher schlug. Das Volk überzeuete sich, daß dieses liberale Lager mutig und selbstbewußt für des Landes Größe kämpft und die Mameluken nicht nur nicht so schwarz sind, wie man sie gemalt, sondern überhaupt nicht schwarz sind.

Die in der öffentlichen Meinung des Landes eingetretene Wandlung ist immer mehr in die Augen springend. Wer hat je so was gehört, daß eine ganze Corona von Comitaten Begrüßungs-Adressen an die Regierung richtet? An eine Regierung, von der die Opposition behauptet, daß es eine schlechtere noch nie gegeben, von der sie sagt, daß sie sich vor Wien erniedrigt und damit auch die Nation demüthigt?

Diese verbüßende Wandlung ist ein so wichtiger Schlag für die Opposition, daß sie sich davon schwer erholen dürfte. So soll sie jetzt neue Phrasen, neue Vorwände suchen, um diese Regierung aus dem Sattel der Popularität zu heben. Die Opposition ist wirklich in heller Verzweiflung; womit soll sie jetzt die Mameluken-Horde verleunden und verdächtigen?

Die Kleinlichkeit der jetzt im Parlament beliebten Kampfweise, die schwübe Arbeit der gewaltthätigen Vaterlandsrettung beweist, daß es mit ihrer Popularitäts-Herrlichkeit zu Ende geht, und Die, welche die Popularität sich eroberten, das sind gerade die arg verleumbeten — Mameluken.

Wahrlich, wahrlich, sie werden am Ende noch stolz sein auf den Namen Mameluk. Welche Wendung durch Gottes Fügung!

Maßnahmen gegen den Agrarsozialismus.

Budapest, 17. Juni.

Im Ministerium des Inneren und im Ackerbauministerium fanden heute Sitzungen statt, in welchen über die Vorkehrungen beraten wurde, welche die Regierung anlässlich des drohenden Feldarbeiterstreikes zu treffen beschloß. Im Ministerium des Inneren nahmen unter Vorsitz des Ministers Desider Percezel die Ober- und Vicepräsidenten der drohenden Comitats an der Berathung theil; im Ackerbauministerium berietben unter Vorsitz des Ministers Dr. Ignaz Daranyi die Präsidenten und Vertreter der Agriculturnvereine der drohenden Gegenden.

Der Minister des Inneren trifft weitreichende Präventivmaßregeln und bietet ein größeres Contingent von Genarmen und Militär auf, damit die Feldarbeiter von den Streikenden an der Arbeit nicht behindert werden können. Des Weiteren verfügte der Minister, daß die Oberführer der drohenden Bezirke während der Erntearbeiten von den laufenden Amtsgängen verschont bleiben, damit sie bei eventuellen Differenzen zwischen Arbeitgeber und Feldarbeitern den Streit sofort an Ort und Stelle schlichten können. Der Minister hat dafür gesorgt, daß die Arbeiter eines jeden Dorfes über die Tragweite eines Streikes aufgeklärt und vor diesem gewarnt werden. Es soll ihnen mitgeteilt werden, daß die Landwirthe im Falle eines Streikes sich sofort fremde Arbeiter beschaffen werden, die unter feineren Umständen in der Arbeit behindert werden dürfen. Zu diesem Zwecke werde die Regierung die energigehendsten Maßregeln ergreifen.

Der Ackerbauminister beschloß, eine große Anzahl aus Obergeran stammender Arbeiterreserven in Mezöhegyes interimistisch zu beschäftigen und für die drohenden Landwirthe in Bereitschaft zu halten. Von Mezöhegyes werden dieselben rauch in die drohenden Wirtschaften beordert. Für den Fall, als sich diese Maßregel als ungenügend erweisen sollte, verfügte der Ackerbauminister, daß sämtliche Arbeiter der Staatsforste permanent zur Verfügung stehen. Der Justizminister ist geneigt, jene Straflinge zur Verfügung zu stellen, die ohne Gefahr für die öffentliche Sicherheit verwendet werden können. Diese würden auf einer Mezöhegyeser Pusta verwendet und das durch diese abgelöste Personal würde zur Bekämpfung des Streikes zur Verfügung stehen.

Der Handelsminister hat bei der Arab-Gesanderbahn Besichtigung getroffen, daß die Feldarbeiter von und nach Mezöhegyes rauchreisen, wenn möglich, mit Extrazügen besördert werden. — Unter Einem wies an die Landwirthe der drohenden Gegenden die Aufforderung gerichtet, ihren Arbeitern gegenüber entgegenkommend und conciliant aufzutreten und jedes Mißverständnis im Keime zu erlöchen.

Dies sind die Verfügungen der Regierung gegenüber der momentanen Gefahr. Ueberdies aber befaßten sich die interessirten Minister noch mit dem Gange der socialen Frage. Der Ackerbauminister bereitet einen Gesetzentwurf vor, der sich mit der Regelung der Verhältnisse der Feldarbeiter beschäftigt. Er hat unter Leitung des zum Sectionsrath ernannten Odennotars des Hofes Comitates Dr. Joseph Bartok im Ministerium eine Sachsection für Arbeiterfragen creirt und bemüht sich lebhaft, das Verhältniß zwischen Landwirthen und Feldarbeitern mit Umgehung aller Polizeimaßnahmen in gerechter und befriedigender Weise zu regeln. In dieser Action muß aber die Regierung auf die Unterstützung der Feldarbeiter, sowie auch der Landwirthe rechnen können. Jene müßten ihren contractlichen Verpflichtungen ehrlich nachkommen und diese sollen mit ihren Arbeitern immer und überall in gerechter Weise verfahren.

Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 19. Juni.

Ein Blatt der Unabhängigkeitspartei meldet, daß die bei den jüngsten Abgeordnetenwahlen durchgefallenen Korpshähen der Ugron-Fraction der Unabhängigkeitspartei auf eine sonderliche Weise ihr Wort im Hause ver-

Feuilleton.

Nächter.

Roman von Heinrich Ortmann.
 (46. Fortsetzung.)

„Ich werde es ihm ausrichten“, antwortete Felicia mit ganz klarer Stimme. „Leben Sie denn wohl, Herr Doctor! Und wenn Sie diese Reise wirklich unternehmen, so kehren Sie von ihr glücklich zu Ihrer Braut zurück!“

Erstakt lag ihre schmale Rechte in seiner Hand. Er neigte sich, um sie ehrerbietig zu küssen; aber das Bücken der schlanken Finger bestimmte ihn, davon abzusehen.

„Leben Sie wohl, Fräulein Felicia!“ sagte er. „Wöge jede Stunde, die ich über Sie erhalte, nur eine Freudenkunde sein!“

Das war das Letzte, was zwischen ihnen gesprochen wurde. Werner glaubte ihre Stimme noch zu hören, und ihr schönes, bleiches, theänenüberströmtes Antlitz noch zu sehen, als ihn längst wieder der Straßenlärm der Großstadt umfluthete und Hunderte von gleichgiltigen Menschen sich an ihm vorbeidrängten. Er hatte keinen anderen Gedanken, als Felicia und er wollte keinen anderen haben. Dieser Tag noch sollte ihr allein gehören. Morgen mochte dann in Gottes Namen die große Lüge ihren Fortgang nehmen, als die ihm seine Zukunft ersahen.

Eine Nachricht von drei Zeilen setzte Rolf Garbed von dem Ergebnisse seiner Unterredung mit Felicia in Kenntniß, und ein zweiter Brief, der nicht umfangreicher war, entschuldigte unter dem Vorwande einer plötzlichen Behinderung sein Ausbleiben bei Antonie. Er hätte den Eimen jetzt so wenig sehen können, wie die Andere.

Die große Lüge, zu der er fortan bis an das Ende seines Lebens von Neuem verdammt sein sollte, stand in ihrer ganzen, unerträglichen Schmach vor Werner's Seele, als er am nächsten Nachmittage durch das

schmiedeeiserne Gartenthor der Weiersdorfschen Villa schritt. Mit geheimem Grauen hatte er diesen Weg angetreten; denn was ihm bevorstand, war ja eine weitere bedeutsame Scene jenes freudlosen Dramas, darin ihm so sehr wider seinen Willen eine der Hauptrollen zugefallen war. An dem hohen Flaggmast auf dem mittleren Thurme des Landhauses flatterte die Fahne mit dem hamburgischen Wappen zum Zeichen, daß es da drinnen heute ein festliches Ereigniß zu feiern galt. Die Tochter des Consuls beging ihren einundzwanzigsten Geburtstag, und es war beschloffen, daß Amandus Weiersdorf während der Tafel ihre Verlobung öffentlich bekannt machen würde. Alles, was von der Hamburger Gesellschaft in freundschaftlichen oder gesellschaftlichen Beziehungen zu dem Hause Weiersdorf stand, war geladen und als Werner den großen Empfangsalon betrat, umstanden den blumenüberfüllten und mit erlesenen Kostbarkeiten bedeckten Geburtstagstisch bereits viele Gäste.

Von der großen Ueberraschung, die ihnen bevorstand, ahnten alle diese gepußten Damen und Herren augenscheinlich nicht das Geringste; denn sie betrachteten die neue Erscheinung des jungen Gelehrten, den kaum einer von ihnen kannte, mit ziemlich gleichgiltigen Blicken und nahmen die von dem Consul bewirkte Vorstellung zumeist mit jener kühlen Gerablassung entgegen, die dem rechten Hamburger Großhändler allen Vertretern „brodloser“ Künste und Wissenschaften gegenüber eigen ist.

Antonie mußte sich von der Wirkung der unerwarteten Verlobungs-Anzeige unter solchen Umständen wohl ein besonderes Vergnügen versprechen, da sie in ihrem Benehmen angelegentlich darauf bedacht war, den Leuten die Ueberraschung nicht zu verderben. Sie hatte für Werner nur daselbe liebendwürdige Lächeln und dieselben freundlichen Dankesworte, mit denen sie auch alle die anderen gleichgiltigen Gratulanten entzückt hatte. Und bis zum Beginn der Tafel wurde er von ihr keineswegs in auffallender Weise ausgezeichnet. Erst als schon die breiten Schiebethüren zu dem prächtig geschmückten Speisesaal geöffnet waren und als die Gesellschaft ihre Plätze an dem silberglänzenden Tafeln einzunehmen begann, fand sie Gelegenheit, hinter dem hohen Blumenbau des Geburtstagstisches unbemerkt einige rauch Worte mit ihm zu wechseln.

„Tausendmal danke ich Dir für Dein reizendes Geschenk“, flüsterte sie, indem sie sich zärtlich an ihn schmiegte und ihm mit verführerischem Lächeln ihre rothen Lippen bot. „Aber es ist viel zu prächtig, Du darfst mich nicht wieder durch so kostbare Gaben beschämen — hörst Du? Diese beschwenderische Freigebigkeit wollen wir auch künftig lieber meinen Eltern überlassen.“

„Er erwiderte irgend etwas Nichtsagenendes und reichte ihr den Arm, um sie ebenfalls in den Speisesaal zu führen. Doch Antonie hielt ihn noch zurück.“

„Nein! Erst mußt Du mir ein Geständniß machen. Was für eine Behinderung war es, die Dich gestern Abends von mir fernhalten konnte? Weißt Du auch, daß ich nahe daran war, Dir recht böse zu sein?“

„Es sind die Vorbereitungen für meine Reise, die mich jetzt in Anspruch nehmen“, sagte Werner etwas verlegen, „die Zeit, die mir noch bleibt, ist so kurz. Und Du mußt darum in diesen Tagen schon ein wenig Geduld mit mir haben.“

„Antonie warf die Oberlippe schmolend auf.“

„Ach, Du glaubst ja selbst nicht daran, daß diese Reise noch möglich ist. Und heute an meinem Geburtstag könntest Du mir wohl die Freude machen, die tolle Idee für immer zu begraben. Es ist die erste Bitte, die ich an Dich richte. Wirkst Du das Herz haben, sie mir abzuschlagen?“

„Es thut mir leid, liebe Antonie, daß diese Deine erste Bitte sich gerade auf etwas Ungewöhnliches richten muß. Fordere von mir, was Du willst — nur nicht, daß ich meiner Pflicht abtrünnig werde.“

„D, diese eingebildete Pflicht gegen einen Todten! Habe ich nicht nähere und bessere Rechte an Dich, als er?“

„Du weißt, daß ich die Aufgabe, meinen unglücklichen Bruder zu rächen, schon auf mich genommen hatte, ehe ich Deine Liebe gewann. Würdest Du überhaupt noch an meine Treue glauben können, wenn unser Brautstand mit einem Treubuch begönne?“

„Das sind nichts, als große Worte, mein Freund — ein Obgendienst vor einem schattenhaften Phantom. Und ich bin nicht gelonnen, Deinen Befehl mit irgend Jemandem zu theilen — mit einem Todten so wenig, als

nehmen lassen wollen für den Fall, daß die Regierung den §. 16 nicht fallen lassen wird. Dieselben, mit Gabriel Ugron und Nicolaus Barthan an der Spitze, werden nämlich ihre Reden concipiren und dieselben wird dann ein Mitglied der Unabhängigkeitspartei in seiner Rede eingeflochten im Hause verlesen.

Der Wiener Correspondent der „Nar. Visty“ hatte mit einer hervorragenden Persönlichkeit, die ehemals der Verfassungskartei angehörte, eine Unterredung. Der Interviewte warnte vor der Meinung, als ob die Regierung in den Föderalismus einlenken wolle. Eher würde sie sich für den Absolutismus entscheiden, als daß sie föderalisieren ließe. In dieser Hinsicht stehe man in Wien fester, als in Prag geahnt wird. Es scheide was da immer wolle, Badieni werde mit keinem Schritte aus dem Verfassungsrahmen herauszutreten. Die Regierung gebe sich der Hoffnung hin, daß sich die Czechen bezüglich der Kenntniß der czechischen Sprache bei der Beamtenhaft im deutschen Sprachgebiet damit begnügen würden, daß überall für das praktische Bedürfnis vorgesorgt sei, wofür den Czechen eine erhöhte Berücksichtigung in den zweiten Instanzen zu Theil würde; ferner würde ihnen eine czechische Universität und eine czechische Lechnitz in Brünn concedirt und ein Minister aus ihren Reihen ernannt werden. Den Bändern soll das Gesamtsergebniß der Grundsteuer, sowie dauernde fixe Percente vom Gesamtsergebniß der Einkommensteuer zugewiesen werden.

Für diese Concessionen hätten die Czechen die nationalen Curien zuzugestehen. Sollten diese Propositionen keine Annahme finden, dann erst würde Badieni an den Rücktritt denken und es könnte nur ein feudales Ministerium an seine Stelle treten, welches, wie die Coalition-Regierung, sagen würde, daß es eine czechische Frage nicht kenne (?).

Nach den vorliegenden Berliner Meldungen unterliegt es keinem Zweifel mehr, daß die Rückberufung Miquel's nach der Hauptstadt und dessen anzuwendende Conferenzen mit dem Kaiser und Kanzler im innigsten Zusammenhang stehen mit einschneidenden Veränderungen in den höheren Regierungsstellen. Zunächst, heißt es, soll dem „Altkanzler“ die Freude beschieden sein, den von ihm bestgeeigneten Mann, den Vizepräsidenten des preussischen Staatsministeriums, Herrn v. Bötticher, kaltgestellt und durch Herrn Miquel ersetzt zu sehen, einen jener Hannoveraner, die am getreuesten für Bismarck und den König von Preußen gearbeitet haben. Herr Miquel soll jedoch nicht das ganze Amtserbe Bötticher's antreten, nämlich nicht auch das Staatssecretariat für Inneres, das anderweitig versorgt werden soll, dagegen ist ihm ein weiteres Advancement zugebracht, indem er mit der Stellvertretung des Reichskanzlers auch das Reichsschatzamt übernimmt, dessen jetziger Inhaber v. Polzowski sich auf das preussische Finanzministerium zurückzieht.

Wie man in liberalen Kreisen über diese Verschiebungen denkt, ist aus den Worten zu erkennen, welche die „Frei. Zig.“ an dieselben knüpft. Das Richter'sche Organ schreibt zur gegenwärtigen Situation: „Herr v. Miquel ist avancirt; vielleicht nicht logisch bis zur Reichskanzlerwürde, aber doch schon in den Vorhof des Palais Rodzwill als Vizekanzler für das Reich und Stellvertreter des Ministerpräsidenten für Preußen. Das Weitere findet sich später nach einer gewissen Anstands-pause. Fürst Hohenlohe soll zwar noch eine Weile in seiner Stellung bleiben, aber nur eine ornamentale Bedeutung behalten und Herr v. Miquel würde der eigentliche Reichskanzler werden. Herr v. Bötticher müßte dann freilich Degradirung erfahren.“

Die „Frei. Zig.“ faßt das Advancement Miquel's als eine „Verschärfung der reactionären Richtung“ auf und meint, dasselbe stehe offenbar mit neuen Plänen in Verbindung, daher auch die gleichzeitigen Verhandlungen des Kaisers und Miquel's mit den Admiralen Tirpitz und Knorr. Das Blatt meint, man habe in Folge der Reichstags-Sitzung vom 18. Mai wahrscheinlich die Meinung gehabt, daß die Reichsregierung eines Sprechministers bedürfe.

Als zukünftiger Minister des Inneren wird einerseits einer der Herren aus dem weitverzweigten und mit Bismarck verwandten Geschlechte der Bultkammer genannt, andererseits aber auch der derzeitige Statthalter in den „Reichsländern“ Fürst Hohenlohe-Langenburg. Derselbe weist seit vorgeraten in Berlin. Auch Minister v. Koller mit der „Harten“, aber unglücklichen Hand wurde seinerzeit vom eifrig-lothring'schen Statthalterposten abgeholt — hoffentlich besteht zwischen ihm und dem neuen Ministercandidaten keine weitere Ähnlichkeit.

Die offizielle „Post“ gibt dem Unwillen der Berliner Regierungskreise über den schleppenden Verlauf der türkisch-griechischen Friedensverhandlungen Ausdruck und tadelt die fortwährenden türkischen Verstärkungen, größere Gebietsstücke Tessaliens zu erwerben. Das Blatt fügt hinzu: Da der Krieg von vornherein kein türkischer Eroberungszug war, so werden die Mächte jetzt nicht ihr Placet dazu geben können, daß die Türkei in Thessalien die Ansprüche eines Eroberers durchsetze. Die Türkei muß sich mit der strategischen Grenzberichtigung begnügen; weitergehende Aspirationen dürfen auf deutsche Unterstützung nicht rechnen, denn für uns ist die völkerrechtliche Erhaltung der Harmonie der Mächte und damit des europäischen Friedens wichtiger, als die einseitige Erfüllung türkischer Wünsche, mögen diese auch in manchen Momenten ihre Rechtfertigung finden. Die vielbesprochene Besuchsreise des Präsidenten Faure nach Sanct Petersburg beginnt in der Bezeichnung der Pariser Presse einen komischen

mit einem Lebendigen. Ich fordere den Verzicht auf diese unsinnigen Reisepläne von Dir geradezu als einen Beweis Deiner Liebe.“ „Wo in aller Welt steht denn das Geburtstagskind?“ rief in diesem Augenblicke eine joviale Stimme von der Thür des Speisesaales herüber, und Antonie, deren Gesicht sofort wieder seinen vorigen heiteren Ausdruck zurückgewonnen hatte, legte jetzt selbst ihren Arm in denjenigen Werner's. „Komm!“ rief sie. „Und schau nicht so finster drein! Soll Deine Laune mit den schönsten Tag meines Lebens verderben?“ Er würde nicht mehr Zeit gehabt haben, ihr zu antworten, auch wenn er ihr etwas zu antworten gewußt hätte. So nahm er denn unter dem etwas erkaunten Blicken der Umgebung neben der strahlenden Königin des Tages an der bevorzugten Stelle der Tafel Platz und bot seine ganze Festigkeit auf, den kommenden Ereignissen Stand zu halten.

Das Wohl, das Amandus Weierdorf seinen Gästen bot, entsproch durchaus dem Reichthum und dem Ansehen des Hauses. Die erlesenen Speisen und Weine, der krausende Duft der Blumen, das Blitzen und Funkeln der kostbaren Krystall- und Silbergeräthe, mit denen die Tische geschmückt waren, vor Allem aber die lustigen Weisen einer im Nebenraum aufgestellten Militärkapelle übten eine so belebende und aufseuernde Wirkung auf die Stimmung der Gesellschaft aus, daß schon nach den ersten Sängen ein lautes Geschwätz plaudernder und lachender Stimmen den weiten Raum erfüllte. Nun schlug Jemand klingend an sein Glas, um Ruhe zu heischen, und Werner fuhr unwillkürlich zusammen, wie ein Angeklagter, dem der Spruch des Gerichtshofes verkündet werden soll. Aber es war noch nicht der Consul, der sich da erhoben hatte, sondern einer von den älteren Freunden des Hauses — wie Antonie ihrem schwermüthigen Nachbarn verhoffen zuließerte — einer von den gefährlichsten Tischrednern Hamburgs. Auch er hatte noch keine Ahnung von dem großen Ereigniß, dessen Enthüllung den Verammelten so nahe bevorstand, und er brachte die Gesundheit des Geburtstagskinds in einem schier endlosen Trinkspruch voll schwülziger Ueberschwänglichkeiten aus. Die Tischgenossen athmeten erleichtert auf, als keine Rede bis zum erlösenden Hoch gediehen war, und unter einem schmerzlichen Lächeln der Musik gab es für eine kleine Weile mit Zurufen und Glückwünschen einen so lebhaften Tumult, daß nur sehr Wenige etwas von einem seltsamen Zwischenfall bemerkten, der sich gerade jetzt am oberen Ende der Tafel ereignete. (Fortsetzung folgt.)

Charakter anzunehmen. Neuestens berichtet „l'clair“, daß der Präsident von Seite des Czaren gar keine Einladung erhalten habe, daß es somit höchst unzeit sei, ihm Herrn Faure gewissermaßen aufzubringen. Ebenso tactlos seien andere Erörterungen der Presse über diesen Gegenstand gewesen. So habe man erzählt, der Czar wolle wohl ein, Herrn Faure zu empfangen, aber nur als Oberhaupt eines Staates und nicht als Vertreter einer Demokratie. Von der französischen Verfassung wolle er nur die ausübende Gewalt kennen, dagegen Nichts von den anderen Gewalten. Und doch habe der Czar in Paris den beiden Kammerpräsidenten Besuche abgewartet, bemerkt der „l'clair“ und fügt hinzu: „Auf diese Weise bieten wir der ganzen Welt einen Anlaß, uns auszulachen. Wahrhaftig, wenn sich die deutsche Presse nicht auf unsere Kosten halb tot lacht, so ist sie wirklich verzugsamt.“

Die cubanische Angelegenheit beherrscht in den Kreisen der nordamerikanischen Politiker andauernd das gesammte Interesse. Auf's Neue wurde die Erörterung hierüber belebt durch die jüngste Ministerkrise. Diese hat in den besagten Kreisen mit großer Genugthuung erfüllt, denn man schreibt dieselbe der Unfähigkeit des Ministerpräsidenten Canovas zu, die cubanische Insurrection zu unterdrücken. Allerdings täuscht man sich nicht darüber, daß ein etwaiger Wechsel im spanischen Cabinet noch keineswegs mit einem Wechsel der Dinge auf Cuba gleichbedeutend sein würde. Auch ein liberales Ministerium könnte auf der halb verwüesteten Insel eine Wendung zum Besseren kaum herbeiführen.

Den Spaniern — so meint man in Newyork — werde schließlich nur übrig bleiben, Cuba an die Insurgenten, auch Patrioten genannt, zu verkaufen. Des Geldes wegen brauchte Spanien keine Sorge zu haben. Man will wissen, es sei hier bereits ein Syndicat in Bildung begriffen, welches den Patrioten die nöthigen Millionen mit Freuden vorstücken wolle. Die Haupter der Republik Cuba, darunter der alte Rebellenführer Gomez, seien vollständig damit einverstanden. Und man glaubt allgemein, daß dies wirklich der jetzige Plan der nordamerikanischen Cuba-Interessenten ist. Und der Plan ist ja, von ihrem Standpunkt aus betrachtet, auch gar so übel nicht. Erstens ließe man sich von der neuen Regierung für hohe Verzinsung und Amortisirung der Schuld solche Sicherstellung geben, daß man sie so zu sagen stets beim Widel haben würde, und zweitens wäre eine solche sichere Geldanlage in jetziger Zeit, wo die amerikanischen Großcapitalisten ohnedies nicht wissen, was sie mit ihrem Gelde anfangen sollen, manchem Millionär gewiß sehr erwünscht. Es fragt sich nur, wie hohe Forderungen Spanien für die Perle der Antillen stellen würde. Eines — ruft man ihm in Newyork warnend zu — solle es nicht vergessen: früher oder später werde es die Insel an die Amerikaner doch abtreten müssen. Ehe dies nicht geschehen sei, würden die amerikanischen, an und in Cuba interessirten Gesomächte nicht Ruhe geben, und Spanien könne sich mit den amerikanischen Finanzkräften nicht messen. — Man sieht: auch hier ist der Dollar Trumpf.

Original-Correspondenz.

Dr. F. Budapest, 18. Juni. Circumspiciens! So lautete bekanntlich das herboragendste Epitheton des alten römischen Senats. Gute macht sich unter Cabinet ganz derselben Anerkennung angeheißt der heranwachsenden Ernte würdig, indem das gesammte Ministerium alles Mögliche dazu vorbereitet, damit die nächste Ernte den glatteften und ruhigsten Verlauf nehme. Es gilt in der That schon deshalb dem Agrarsozialismus die Spitze abzubrechen, damit sich die Paerei einer rothen Republik nicht auch nach anderer Richtung für Ungarn bedenklich gestalte. Die geplanten ministeriellen Maßnahmen gegen den Agrarsozialismus sind eben zur rechten Zeit praktisch dadurch in's Auge gefaßt worden, daß in den betreffenden Comitaten alle Oberhaupter lausender Amtsgedanken entbunden werden, damit sämtliche Präventiv-Maßnahmen verwirklicht werden können, wobei nicht zu übersehen ist, daß in allen Staatsgütern und in Verfügungen Obergangens hinlängliche Arbeitskräfte in momentane Verwendung treten sollen. Auch konnte man nicht umhin, um wiederholten Unrathen und unüberschaubaren Calamitäten vorzubeugen, nicht bloß die Genbramerie zu vermehren, sondern nöthigenfalls auch Militär in Bereitschaft zu halten.

Die Unterhaus-Debatten über die Einführung des Strafproceßverfahrens nöthigt die Regierung, im Interesse vollständiger Realisirung des dringlichen Arbeitsprogramms zum Vorrer der Opposition mit 2 Stunden die täglichen Sitzungen zu verlängern; dennoch dürfte sich bis zu einer nöthiger werdenden Clotüre kein wirkameres Expediens für so lange als verwehbar erweisen, bis sich endlich alle noch vorgemerkten 30 Oppositionsreden dazu patriotisch entschließen, consequent ad rem, also möglichst leidenschaftlos und verwendbar zu sprechen.

Stimmen aus dem Publicum.

Hermannstädter Männerturnverein.

Das für den 20. d. M. geplante Waldfest muß des wieder eingetretenen Regenwetters wegen hiemit abgelagt werden. — Doch wird Sonntag den 20. d. M. Nachmittags auf dem Turnschulplatze ein Schauturnen und Abends im Glaspavillon des Hermannsgartens eine Tanzunterhaltung veranstaltet.

Programm des Schauturnens: 1. Gemeinsame Eisenübungen (Turner und Turnerinnen). 2. Damen-Stabreigen. 3. Gerätheturnen in 6 Riegen. 4. Damen-Reigen. 5. Reulenschwingen. 6. Rükturnen. 7. Spiele. Preise der Plätze: Nummerirte Sitzplätze 40 Kr., unnummerirte Sitzplätze 30 Kr. Stehplätze 20 Kr. Stehplätze für Schüler 10 Kr. — Vorverkauf der Karten bis Sonntag Vormittag 10 Uhr in der Buchhandlung S. Michaelis (Hollauerstraße), später in der Turnschule. Die Tanzunterhaltung beginnt um halb 9 Uhr und es gelten für dieselbe die Einladungen zum Turnersaal. Eintrittskarten für Herren zu 1 fl. 50 Kr. sind Abends an der Cassa zu haben. Die Tanzunterhaltung findet ebenfalls statt, auch wenn das Schauturnen verzaget werden sollte. — Die Musik während des Schauturnens besorgt die Stadtkapelle, — bei der Tanzunterhaltung die Militärkapelle. — Beginn des Schauturnens halb 8 Uhr.

Hermannstadt, 19. Juni 1897. Der Turnrath.

Die Eröffnung des Curhauses auf der „Hohen Rinne“

findet Freitag den 25. Juni l. J. statt.

Von diesem Tage anfangen wird das Curhaus in der üblichen Weise bewirthschaftet, so daß daselbst Curgäste und Touristen außer einem behaglichen Unterkommen, erfrischenden Bädern und einer, unter behärrter ärztlicher Leitung stehenden Kaltwasserheilanstalt, auch eine gute Küche und vorzügliche Getränke vorfinden.

Bis auf Weiteres verkehrt wöchentlich zweimal — Dienstags und Freitags — der Proviantwagen des Curhauses zwischen Hermannstadt und dem Curhaus in der Weise, daß er Morgens gegen 8 Uhr vor der Wohnung der Proviant-Einkäuferin, Frau Caroline Roetz, Saggasse Nr. 9, vom 1. Juli an Abends Nr. 3 abfährt.

Derselbe befördert nach Maßgabe des Raumes bis zu 4 Personen und ist für geröthlich mit einem, dem Curhaus gehörigen bequemen Hängesitz nebst Leinen-Schuhbach ausgestattet.

Die Fahrkarten hierzu kosten per Sitz 1 fl. 50 Kr. und werden aus Gefälligkeit von Herrn Karl Goebel, Kirch-necca Controlor (Bruckenthal'sches Palais, 1. Hof, im Cassaamt von 8-12 Uhr zu treffen) erfolgt. Dieselben werden der Reihenfolge der Anmeldung nach nummerirt und verleihen den Besitzern in derselben Reihenfolge das Anrecht auf die Sitz-

Geplätzchen und sonstige Sendungen, die für das Curhaus bestimmt sind, werden nach einem besonderen Tarif befördert und sind bei Frau Caroline Roetz abzugeben. Die Verfertigung der entfallenden Transportkosten erfolgt im Curhaus durch den Adressaten.

Bestellungen auf Großauer Wagen besorgt aus Gefälligkeit Herr Kirch-necca Controlor Karl Goebel. Für einen Wagen (vierpännig, mit 4-5 Plätzen) ist auf einen Tag zu bezahlen: 8 fl.; für 1/2, Tage 9 fl. und für 2 Tage 10 fl., wenn die Fahrt von Hermannstadt zum Curhaus und wieder nach Hermannstadt zurückgemacht wird. Von Großau aus und wieder nach Großau zurück sind 5 fl., resp. 8 fl., resp. 9 fl. zu entrichten. Hierzu kommt noch, wenn die Vermittelung der Section in Anspruch genommen wird, die Beförderungsgebühr für den Vertrauensmann in Großau mit 30 Kr., welche zu Händen des Herrn Karl Goebel zu erlegen ist.

Für den Monat Juli sind noch einige Zimmer an Curgäste zu vergeben, Anmeldungen hierauf nimmt die gefertigte Verwaltung (Schriftführer Gustav Kitzling, Beamter der Bodencreditanstalt, Beschäftigter) entgegen, welche auch mit allen, das Curhaus betreffenden Auskünften gerne zu Diensten steht.

Die Verwaltung des Curhauses auf der „Hohen Rinne“.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 19. Juni.

(Predigten in den evangelischen Kirchen v. A. B.) Am Sonntag den 20. d. predigen: in der Pfarrkirche um 10 Uhr Stadtprediger Schnell; in der Spitalkirche um 11 Uhr Stadtprediger Röber; in der Johanniskirche um 11 Uhr Stadtprediger Leonhard. — (Aufgebote beim Standesamt in Hermannstadt.) Albert Großbed (Hermannstadt), Büchsenmacher-Meister, ev. A. B., und Hermine Connerth (Hermannstadt), ev. A. B. — Johann Schuster (Hermannstadt), Schmied-Meister, ev. A. B., und Sophie Essigmann (Hermannstadt), ev. A. B. — Johann Scholz (Hermannstadt), l. und f. Feuerwerker, röm.-kath., und Maria Graef (Hermannstadt), ev. A. B. — Salomon Schrenkranz (Nyrmadar), Lehrer, moj., und Helene Schrenkranz (Hermannstadt), Lehrerin, moj. — Andreas Bacariu (Hermannstadt), Tagelöhner, gr.-or., und Anna Muntean (Hermannstadt), gr.-or. — Michael Baló (Agpa), Landmann, röm.-kath., und Maria Deal (Agpa), röm.-kath.

(Anzeige) Auf die in Nr. 130 der „Hermannstädter Zeitung“ v. m. d. „Siebenbürger Boten“ vom 9. Juni l. J. verlaubte Kundmachung wegen Sicherstellung der arrendirungswweisen Abgabe von Feuer, Stroh, Steinhöhlen und Brennholz in den Stationen Hermannstadt, Fogaras, Ortau, Drakath, Mediasch, Székely-Udvorbely, Karlsburg, Broos, Abrudbanya, Elisabethstadt, Kronstadt, Zeiden, Weidenbach, Feldsorf, Brennendorf, Petersberg, Marienburg, Neustadt, Rosenau, Klausenburg, Karos, Rajarhely und Distrik pro 1897/8 wird aufmerklich gemacht. — Die näheren Bedingungen können bei den l. und f. Militär-Verpfl.-Magazinen Hermannstadt, Karlsburg, Klausenburg, sowie beim Verpfl.-Magazin in Kronstadt bis zum Verhandlungstage täglich eingesehen werden. — Von dem l. und f. Militär-Verpfl.-Magazin in Hermannstadt.

(Frohleichnam's-Diner.) An dem von Sr. Hochwürden Propst-Parrer Gregor v. Siböfalvy aus Anlaß der Frohleichnam's-Fest gegebenen Diner nahm als Ehrengast auch der zu den Naturwissenschaften hierher entsendete Ministerial-Commissar Universitäts-Professor Dr. Gustav Heinrich theil.

(Sitzung der evang. größeren Gemeindevertretung.) Mit Rücksicht auf den wichtigen Verhandlungsgegenstand, die vom Presbyterium vorgeschlagene kostspielige Adaptirung des alten Gymnasial-Gebäudes für 90.000 fl., werden die p. t. Mitglieder der größeren evang. Gemeindevertretung höflichst ersucht, in der auf Montag den 21. Juni, 5 Uhr Nachmittags (Rathhaus) anberaumten Sitzung erscheinen zu wollen.

(Generalsammlung der Bodencreditanstalt.) In der am 17. d. M. abgehaltenen Generalsammlung wurden in den Directionsrath gewählt: Gottlieb Dudaker, Constantin Bugarsky, Albert Dell, Karl Gebbel, Adolf Gottschling, Josef Gull, Heinrich Häner, Josef Jikeli, Josef Konnerth, Dr. Emil Neugeboren, Franz Oberst, Gottfried Trendl, Samuel Otto, Heinrich Wächter, Heinrich Willstod. In das Aufsicht's-Comitö wurden gewählt: Wilhelm Fabritius, Martin Schuster, Johann Weindel.

(Todesfälle.) Wie bereits in unserem Blatte erwähnt, ist Frau Caroline Kraft geb. Fittich, Buchdrucker-V. W. W. Wittin, am 14. d. in St. Martin im Renten im Alter von 61 Jahren aus dem Leben geschieden. Die irdischen Ueberreste der V. rstorbenen wurden hierher überführt und werden morgen Sonntag den 20. d. um 1/3 Uhr Nachmittags aus der Kapelle auf dem ev. Friedhofe zur Ruhe beisetzt. — Katharina Werner geb. Rauch ist gestern im Alter von 48 Jahren hier gestorben. Das Begräbniß findet Sonntag den 20. d. um 3 Uhr Nachmittags auf dem ev. Friedhofe statt.

Gestorben ist: Witwe Agnes Bösch geb. Bösch ujsalu geb. Bogya am 13. d. im Alter von 71 Jahren in Budapest. — (Eisenbahn-Unfall.) Der am 18. d. Früh von Brest kommende Zug hat — wie das „Kronstädter Tageblatt“ berichtet — in der Nähe von Neustadt, wo die Wachen über die Straße der Cyprian'schen Fabrik zugeht, das Gespann des gewesenen Cassiers Johann Roth überfahren. Ein Pferd wurde von den Rädern der Locomotive zertrümmert, das andere schwer verletzt. Die 4 Personen, welche im Wagen saßen, wurden aus dem umstürzenden Wagen herausgeworfen und sind mit einigen Verletzungen davongekommen.

(Conflict zwischen zwei Bischöfen.) Zwischen dem griech.-katholischen Bischof von Großwardein Michael Babel und dem Eonaber römisch-katholischen Bischof Alexander Doffewsky ist es wegen Beförderung der Makcer Pfarre zu einem Conflict gekommen. Der griechisch-katholische Bischof von Großwardein ist nämlich berechtigt, für die Makcer Pfarre drei Geistliche in Vorschlag zu bringen, von welchen dann der Eonaber Bischof einen zum Pfarre zu ernennen hat. Gegenwärtig hat aber Bischof Babel — wie „Hozant“ meldet — solche Candidaten nominirt, welche Bischof Doffewsky in Folge der ihnen zugeschriebenen dacorumänischen Untreue nicht zu Pfarren ernennen wollte. Er ließ deshalb die Candidaten unberücksichtigt und verlieh die Pfarre dem Kis Baroter Subbedanten Johann Boros. Bischof Babel nahm jedoch diese Ernennung nicht zur Kenntniß und theilte der Makcer Gemeinde mit, daß er Boros die Ermächtigung zu den administrativen Aenden nicht erteile. Die Makcer Gemeinde will nun an den Cultusminister eine Deputation senden und ihn um die Schlichtung des Conflictes ersuchen.

(Dr. Korotnai — Kunstschlosser.) Dr. Korotnai, der Feld des bekannten Sensationsproceßes, ist derzeit ein stiller Bewohner des Budapest'ser Sommergegendes. Sein Betragen ist ein musterhaftes und so gewandt man dem vollständig gebrochene Mann eine gestaltete Erleichterung. Da auch er, gleich allen Sträflingen ein Handwerk erlernen mußte, entschied er sich für die Kunstschlosserei und „Magy. Uj.“ will wissen, daß Dr. Korotnai für dieses Kunsthandwerk geradezu bewundernswürdiges Talent an den Tag lege. Schon im ersten Monate konnte man ihm die Ausführung seiner Arbeiten übertragen und seither entwickelt seine Fertigkeit sich zusehends. Ein kleines, mit Rosen und Lilien geschmücktes Gewächshaus

welches e Korotnai Kreuz ge konnte ei einft das m-be bar schmode des Makc Kanges befonders und fram billigen Kleidung aus dem W er e n eine Bro wohnt. bis Augu predigen. wurde an dem Dub so heißt so bedienfiet hawirt, von einer wo die Freier sel der Frau blich im Laborator lest, wo unteren g allzeit in Folge de auch an Falle wou Eine Wic von Wic Familie de Abends w von 20.00 sich — in Wiener W che Eric Diebstahl Basse, W Kleinigkeit aus zwei werdender umgeben, bestehend Werth 20 das Collie gefaßt, je Kleebild Die Weidch Befolgung ist am 17. Jahr 188 alle Welt Berichtete er Zeit un kommenhst Pfarre u seinem Ugr Mo im Fortsch der Andra Alltäglich entferntlic über Erke lichen, wie lieb; er; sonderm er das W diduiren), in milder Nach jede erwärmung Bettu gebe Weife einu flossen (de Johann ein Wirkung b des ganze in wiffentl geschriebe einem Hau vorfchligte Feuer ver wurden die Schneidert gestellte W von Erfol folgendet die 34 Jc fortgesetzte Todesstraf Die Jury daß sich b meinten, b worten, b werden, Woffel! D gefaßt. D nicht weni Del in b fänstigen betrechnen wird, daß folgreiche K schiffe zu

welches er anfertigte, soll ein wahres Meisterstück sein. Interessant ist, daß Korotnai statt der üblichen Aufschrift INRI seinen eigenen Namen über das Kreuz geschnitten hat. Er fertigte — wie er sagt — für Freunde und Bekannte eine ganze Menge kleiner Souvenirs an. Wenn also Dr. Korotnai einst das Gefängnis verlassen wird — um Broterwerb braucht ihm nicht mehr lange zu sein.

(Moderebericht.) Von der Zweckmäßigkeit und dem guten Geschmack der heutigen Sommermode überzeugt uns die Muster-Collection des Mathias Weiner. Der Eigentümer dieses Modewaaren Hauses ersten Ranges schaffte die schönsten und modernsten Nouveautés an, von welchen besonders nennenswerth folgende sind: Pongis in allen Farben, englische und französische Battiste, englische Pophyre, Woiles u. s. w. Diese äußerst billigen Stoffe sind waschbar, und infolge ihrer Leichtigkeit zur Sommerkleidung am zweckmäßigsten zu verwenden. (Siehe die heutige Annonce.)

(Ein Methodisten-Bischof in der Bps.) Man schreibt aus Neuschau: Vorigen Sonntag hielt in der evangelischen Kirche zu Merény der Methodisten-Bischof Dr. Emil W. Perhacs aus America eine Predigt, der viele Zuhörer aus Merény und der Umgegend anwohnten. Der seit 23 Jahren in America wirkende Priester gedankt, bis August in der Bps zu weilen und noch in anderen Gemeinden zu predigen.

(Drei Revolverkugeln im Leibe.) Eine unglückliche Frau wurde am 17. d. in Budapest von der Klinik Professor Herzels nach dem Budapest Königen-Laboratorium gebracht. Frau Gabriel Hegyi — so heißt die Beklagte — wurde im März 1896 von einem bei ihr bediensteten Gehilfen, der bei der Reinigung eines Revolvers unvorsichtig handelte, angefaßt. Die Kugel drang ihr in die Brust, doch wurde damals von einer Operation Abstand genommen. Im September desselben Jahres war die unglückliche Frau das Opfer eines Attentates. Ein abgewiesener Freier feuerte zwei Revolverkugeln auf Frau Hegyi ab; beide Kugeln drangen der Frau in den Kopf. Die eine Kugel vernichtete das rechte Auge, die andere blieb im Schädel stecken. Heute stellte nun der Leiter des Röntgen-Laboratoriums Dr. Karl Riss mit Hilfe der X-Strahlen genau die Stellen fest, wo die erkrankten drei Augen stecken. Die eine Kugel sitzt in der unteren Höhle des rechten Auges, die andere im Halswirbel, die dritte nicht allzutief zwischen den linksseitigen Rippen. Die unglückliche Frau ist in Folge der Verwundungen nicht nur am rechten Auge erblindet, sondern auch an Händen und Füßen gelähmt. Von dem medicinisch interessanten Falle wurden photographische Aufnahmen gemacht.

(Juwelendiebstahl auf dem Orientexpresszuge.) Eine Wiener Familie ist am 11. d. Abends, mit dem Orientexpresszuge von Wien nach Konstantinopel gefahren. Dort angelangt, machte die Familie die unangenehme Entdeckung, daß während der bis zum 18. d. Abends währenden Fahrt eine Actentasche, in der sich Juwelen im Betrage von 20.000 Gulden befanden, gestohlen worden ist. Die Beschädigten haben sich — wie gemeldet wird — telegraphisch an das Sicherheitsbureau der Wiener Polizeidirection gewendet; allein die Nachforschungen sind bisher ohne Erfolg geblieben. Es konnte auch nicht festgestellt werden, wo der Diebstahl verübt worden ist. Die Actentasche ist gelb und enthält auch Rasse, Preßkarten, Billets, einen Geldbetrag von 88 fl. und diverse Kleinigkeiten; die hauptsächlichsten Schmuckgegenstände sind: ein Perlencollier aus zwei Reihen weißer Perlen, gegen die Mitte des Colliers größer werdender Perlen mit kleiner Schließe, eine halbe Perle von viel Rauten umgeben, Werth 6000 fl.; ein Brillantcollier aus einem Blumenbouquet bestehend, in der Blume und in der Knospe je ein sehr großer Stein, Werth 2200 fl.; ein kleines Brillantbouquet in derselben Zeichnung wie das Collier; ein Halbmond aus Brillanten respective Diamanten à jour gefaßt, ziemlich groß; der Werth ist sehr bedeutend; ein vierstättiges Knechtel in Brillanten; in jedem Stätte ist eine Perle, Werth 500 fl. Die Beschädigten haben auf die Zustandebringung des gestohlenen Gutes eine Belohnung von 500 fl., auf die des Täters 200 fl. ausgesetzt.

(Pfarer Sebastian Kneipp.) Pfarer Sebastian Kneipp ist am 17. d. in Würzburg, im Alter von 76 Jahren gestorben. Das Jahr 1855 sah ihn in Würzburg, dem Dirschen, dessen Namen heute alle Welt nennt. Von 1855 bis 1880, also volle 25 Jahre, war Kneipp Reichthaler im Dominikanerkloster zu Würzburg, und hier war es, wo er Zeit und Gelegenheit fand, seine Wassercur auf jene Stufe der Vollkommenheit zu bringen, die sie heute zeigt. Im Jahre 1880 wurde Kneipp Pfarer von Würzburg, und dieses Amt bekleidete der rüstige Greis bis zu seinem letzten Althermum. Pfarer Kneipp hand Sommer wie Winter um 5 Uhr Morgens auf. An drei Tagen der Woche hielt er bereits um 8 Uhr im Pfarrhose die erste Sprechstunde, die zumeist bis gegen 10 Uhr dauerte, da der Andrang von Kranken Vormittags nicht minder stark war als Nachmittags. Alltäglich fand sodann um 1 Uhr im Kloster, das etwa 50 Schritte vom Pfarrhose entfernt liegt, Sprechstunde statt. Die allgemeinen Anschauungen Pfarer Kneipps über Erkrankungen und Heilung waren im großen Ganzen durchwegs die nämlichen, wie sie in der Homöopathie und in der Naturheilkunde ganz und gäbe sind; er behandelte nämlich niemals den kranken Theil für sich allein, sondern immer zugleich den ganzen Menschen. Seine Specialität war, daß er das Wasser eigentlich nur ausnahmsweise warm (bei schwächlichen Individuen), sonst ganz frisch wie es ist, dagegen immer nur ganz kurz und in milder Form zur Anwendung brachte und danach nicht abtrocknen ließ. Nach jeder Anwendung mußten die Kranken vielmehr entweder zur Wiedererwärmung sich ordentlich wärmeln oder, sofern sie dies nicht konnten, zu Bette gehen. Die Kneipp'sche Wasserbehandlung bezweckte auf die einfachste Weise einmal eine Reinigung des Körpers von den aufgespeicherten Krankheitsstoffen (den Blotmalen und Leukomalen der wissenschaftlichen Schule), sodann eine verbesserte Blutzirkulation und vor Allem durch die elektrisirende Wirkung des kalten Wassers eine Kräftigung und zugleich eine Abhärtung des ganzen Körpers. Die großen Erfolge dieser Cur sind bekannt und auch in wissenschaftlichen Kreisen hinreichend gewürdigt.

(Eine Familie erstickt.) Aus Berlin wird vom 17. d. geschrieben: Wie die Morgenblätter melden, gerieth gestern Abends in einem Hause an der Spandauer Brücke im Centrum der Stadt durch unvorsichtiges Pantieren mit einer Petroleumlampe Strich in Brand. Das Feuer verbreitete sich sehr schnell. Die Bewohner der unteren Stockwerke wurden durch die Feuerwehr gerettet. Eine im dritten Stockwerk wohnende Schneiderfamilie mit zwei Kindern wurde durch den Rauch erstickt. Angestellte Wiederbelebungsversuche waren nur bei der Frau des Schneiders von Erfolg begleitet.

(Eine freigesprochene Mörderin.) Aus Epinal wird folgender Fall gemeldet: Vor den Affisen des Vogesen-Departementes stand die 34 Jahre alte Frau Waldenaire, welche ihren vierjährigen Sohn durch fortgesetzte Peinigung getödtet hat. Der Staatsanwalt beantragte, die Todesstrafe über die Frau zu verhängen, welche vollkommen gefählig war. Die Jury fällt das Verdict „nichtschuldig“, und es stellte sich heraus, daß sich die Geschworenen in einem Irrthum befunden hatten, indem sie meinten, die Angeklagte werde, wenn sie die Schuldfrage verneinend beantwortete, nicht zum Tode, aber zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurtheilt werden. Unter großer Erbitterung des Publicums, welches schrie: „In's Wasser! Nieder mit den Geschworenen!“, wurde das Weib in Freiheit gesetzt. Die Polizei konnte nur schwer verhindern, daß sie gelyncht wurde.

(Kanonenkugeln gegen Völkchen.) Es gibt heute noch nicht wenig Leute, die sich vor Sachen schütten, wenn sie hören, daß man Del in die hochgehenden Meeresküsten schütte, die Sturmwellen zu besänftigen. Was werden diese Herrschaften erst thun, wenn sie die Kunde vernehmen, die dem „B. L.“ aus Graz von sehr seriöser Seite telegraphirt wird, daß in der letzten Zeit unter sachmännlicher Kontrolle wiederholt erfolgreiche Proben gemacht wurden, hagelartige Wetterwolken durch Kanonenkugeln zu vertreiben? Und doch ist die Erklärung, daß der riesige Luftdruck

den das Schießen mit Kanonen erzeugt, die Wolken zertheilt, höchst plausibel. In jüngster Zeit hat die Steierische Sparcasse, welche in Unter-Steiermark große Weingärten besitzt, den Beschluß gefaßt, diese Schießversuche heuer in ausgedehnter Weise fortzusetzen. Sie wandte sich an das gemeinsame Kriegsministerium nach Wien und bat um leihweise Ueberlassung von Kanonen, um gegen die Hagelwetterwolken schießen lassen zu können. Und daß die Sache ernst genommen wird, beweist das Factum, daß der Kriegsminister das Artillerie-Bezugsdepot angewiesen hat, der Sparcasse für den gedachten Zweck vier Feldkanonen zu leihen. Man wird also hoffentlich bald von Schüssen hören, die in die Luft gehen und ihr Ziel doch nicht verfehlen.

(Eine sensationelle Giftmorbaffaire.) Aus Oden de schreibt man: Die Verhaftung des Majors und Obercommandanten der Bürgergarde, von der Auberera, welcher beschuldigt wird, seine im vorigen Jahre verstorbenen Frau durch Gift aus der Welt geschafft zu haben, erregt nicht geringes Aufsehen. Der Major von der Auberera nimmt in dem berühmten belgischen Badeorte eine hervorragende gesellschaftliche Stellung ein und gehört zu den reichsten Leuten. In seiner Eigenschaft als Obercommandant der Bürgergarde kam er auch in persönliche Beziehungen zu König Leopold II., welcher bekanntlich einen großen Theil des Sommers in Oden de verbringt. Daß also die Verhaftung einer so angesehenen Persönlichkeit nicht bios hier, sondern auch in ganz Belgien großes und berechtigtes Aufsehen hervorgerufen hat, ist umso begreiflicher, als es sich um ein furchtbares Verbrechen handelt, welches Niemand dem allgemeyn geachteten Manne zugetraut hätte. Die Staatsanwaltschaft in Brügge wurde durch eine Reihe von anonymen Briefen auf den an Frau von der Auberera begangenen Giftmord aufmerksam gemacht. Ursprünglich wollte sie diesen anonymen Denunciationen keinen Glauben schenken. Als die Briefe aber mit sehr präcisen Einzelheiten hervortraten, ließ der Staatsanwalt von Brügge in aller Stille die Leiche der Verstorbenen exhumieren und von mehreren beideten Gerichtsärzten untersuchen. Die Analyse ergab zur größten Ueberraschung in verschiedenen Theilen eine große Menge Arsenit und andere Giftstoffe. Daraufhin ordnete die Staatsanwaltschaft, ohne daß von der Auberera etwas abnte, eine Hausdurchsuchung an, über deren Ergebnisse wir nichts Bestimmtes wissen, die aber doch sehr gravirende Belastungs-Momente gegen den Major der Bürgergarde gefördert haben muß, da der Staatsanwalt zur Verhaftung von der Auberera's Schritt. Die Motive der That sind zur Zeit noch sehr in Dunkel gehüllt. Die Einen behaupten, der Angeklagte habe seine Frau vergiftet, um eine auf ihren Tod gestellte hohe Versicherungssumme zu beziehen, so daß ein neuer Fall Jontiaz vorläge. Dagegen wollen Andere wissen, von der Auberera habe seine Frau aus dem Wege geräumt, um eine Dame, mit welcher er ein Liebesverhältniß unterhielt, heiraten zu können. Sonach ständen wir vor einem Verbrechen, welches man in Frankreich als crime passionnel bezeichnet. Die letztere Ansicht hat mehr Wahrscheinlichkeit für sich, da schwer anzunehmen ist, daß ein so reicher Mann ein so entsetzliches Verbrechen aus bloßer Genußsucht begangen hätte. Uebrigens wird uns die im Gange befindliche Untersuchung bald Aufschluß darüber verschaffen. Es ist noch hervorzuheben, daß der Verhaftete seine Unschuld behauptet und sich als das Opfer weiblicher Eifersucht und Rachsucht hinstellt. Seine Freunde wollen noch nicht an seine Schuld glauben und erwarten täglich seine Freilassung, worin sie sich aber täuscht sehen. Andererseits ist nicht anzunehmen, daß die Behörden ohne ernstes Beweismaterial die Verhaftung eines Mannes von der Stellung und dem Ansehen von der Auberera's angeordnet hätten. Daß dies nicht ohne zwingende Gründe erfolgt ist, beweist schon die Thatfache, daß der Gerichtshof zu Brügge die vom Vertheidiger des Angeklagten, Maître Sevedes, gestellte Forderung auf provisorische Freilassung von der Auberera's gegen eine Caution von 50.000 Francs abgelehnt hat. Wenn nicht alle Anzeichen trügen, so darf man sich auf einen sehr sensationellen Verlauf der Angelegenheit gefaßt machen.

(Die Festwoche naht!) Von den elf Premierministern der Colonien, welche den Jubiläumserlichkeiten beizuwohnen werden, sind schon neun in London eingetroffen. Es ist bezeichnend für britische Verhältnisse, daß man nicht die Gouverneure, sondern die aus den Wahlen hervorgegangenen Premierminister nach der Reichshauptstadt entbot. — An der Spitze des Zuges der Königin am Jubiläumstage wird Capitän Oswald Ames vom 2. Leibgarde-Regiment reiten. Er ist der größte Officier der britischen Armee. Vier Kniegarnisten werden hinter ihm reiten. — In der Royal Albert Halle fand am 14. d. die größte Freimaurer-Verammlung statt, welche jemals in England beisammen gewesen ist. Es galt der Königin die Glückwünsche des Ordens zu ihrem 60-jährigen Regierungsjubiläum abzusprechen. 8000 Freimaurer waren in dem großen Theater im Hyde Park versammelt. Prinz von Wales schlug die Adresse an die Königin vor.

(Die Reichthümer des Nordens.) Petersburger Blättern zufolge gründet der Nordpolfahrer Hansen eine internationale Actiengesellschaft zur Exploitation der Reichthümer des Nordens. Das Capital soll 50 Millionen Rubel betragen. Hansen fand auf seiner Reise auf dem Meeresgrunde enorme Quantitäten Eisenerz und Nickel.

(Bei Laternenstein.) Schilda, berühmt durch seine tollen Streiche, hat in dem württembergischen Orte Osterdingen einen Nebenbuhler gefunden. Vor einigen Tagen ließ nämlich dort der Ortsgewaltige, dem „Beobachter“ zufolge, durch die Ortsschelle den 1600 Einwohnern kund und zu wissen thun, daß allen ledigen Frauenzimmern künftighin bei 1 Mark Strafe unterlagt sein soll, sich nach eingetretener Dunkelheit noch auf der Straße ohne Laternen blicken zu lassen. So sieht man denn seit einigen Tagen an allen Ecken und Enden des Ortes aufgeregte weibliche Gesellen, die eifrig die „Laternenfrag.“ erörtern. Bei Nacht aber huschen sie schäftern über die Straße, gleich einem Johanniskäferchen, ihren Pfad mit einer Laterne beleuchtend. Die Wirkung des so nachweislich ausgeübten Erlasses ist insofern eine günstige, als durch diese Art von Straßenbeleuchtung die Dunkelheit auf den Gassen erhalt wird, und die auf den Brunnenböden bestellten Laternen, denen das ganze Jahr, mit Ausnahme des Strohhesterabends, entweder Del oder Docht oder Weibes, meist auch die Scheiben fehlen, nunmehr gänzlich überflüssig geworden sind, der Gemeinde also hieraus ein nicht unbedeutender öconomischer Vortheil erwächst, sofern sie in Zukunft nicht mehr für zerfallene Laternensteine und das Del am Sylvestertage aufzukommen hat. Der eigentliche Grund zu diesem ungeheuerlichen Vorgehen wurde verschwiegen, doch ist beinahe als sicher anzunehmen, daß die „Hebung der Sittlichkeit“ dem Dorteigehöber als Endziel vorgezeichnet hat.

(Eisenbahnwaggons als Kinderstuben.) Einige amerikanische Eisenbahnen beginnen jetzt damit, auf vielbefahrenen Linien specielle Waggons für die Kinder in die Züge einzustellen. Diese Waggons, Reserver-Kinderstuben-Waggons genannt, bestehen aus einem Speisesaal, einer Toilette, einem Badezimmer und einer Räumlichkeit, die mit einem halben Duzend Betten oder Bettchen versehen ist, demnach als Schlafzimmer dient. Dieser letztere Raum ist auch der Spielplatz der Kinder während des Tages. Zu diesem Zwecke ist der Fußboden mit einem dicken Teppich und die Wände sind mit Polsterungen versehen, so daß sich die Kleinen ohne Gefahr vor Verletzung in dem Wagen herumtummeln können. Ein Raum ist für die von der Bahnverwaltung engagirte Aufsichterin reservirt, welche für die Kinder während der Fahrt Sorge zu tragen hat und ihnen die Mahlzeiten reicht.

(Die „Inspectorin der Damenhüte.“) Daß die neueste Erscheinung in der Frage der Damenhüte im Theater. Der Bürgermeister von Bridgeport im Staate Connecticut hat eine einflußreiche und geachtete Bürgerin zur Hutinspectorin ernannt. Miß Susan Watson erfüllt jeden Abend in den Theatern der Stadt ihre hohen Amtspflichten. Sie wendet sich in liebenswürdiger, aber entschiedener Weise an die Damen, die als Gefolgeverächterinnen ihren „befiederten und beblumten Eifelturm“ auf dem Kopfe haben und fordert sie höflich auf, ihn abzunehmen. Wenn eine

Zufuhrerin sich weigert, notirt Miß Susan Namen und Adresse der Schuldigen und theilt sie sämmtlichen Theaterdirectoren der Stadt mit, die bei der nächsten Gelegenheit der betreffenden Dame den Eintritt zum Theater verweigern. Die Namen der Sündnerinnen werden an der Theatercaffa vermerkt, damit der Cassier „Geld weiß“. Glückliches Bridgeport, wo der Cassier noch alle Damen persönlich zu kennen scheint!

Fremden-Liste vom 19. Juni.

Hotel Nämlicher Kaiser. Kobacs, Privatier, Spiger, Deconom, Bürger, Student, Frisch, Kaufmann, von Debracin, Kijamer, Zoler, Dienekod, Kaufleute, Ragh, Beamter, von Budapest; Sarga, Beamter, von Klausenburg; Gruber, Beamter, von Arad; Schukla, Cassier, von Torba; Jagg, Grundbesitzer, von Maros-Balarhely; Berger, Kellner, von Karlsburg; Krenzer, Waier, Kellner, von Wien. Hotel Kurhörer. Kdösi, Privatier, von Zombor; Brann, Privatier, von Miskolc; Deban, Deconom, von Csepel-Szent-György; Pfandler, Kaufmann, von Kronskob; Binder, Kaufmann, von Sala-Gerzeg; Schwarz, Kaufmann, von Szegedin; Sonn, Kellner, von Budapest; Kaufmann, Kellner, von Wien; Bauer, Kellner, von Pestburg; Blajer, Kellner, von Graz. Hotel Kellner. Orell, Privatier, von Bistritz; Dabib, Rotär, von Fred; Pils, Advocat, Bacslia, Singer, Deconom, von Blasendorf.

(Eingekendet.)

Das beste und zuträglichste Erfrischungs-Getränk, welches auch bei Tische mit Vorliebe getrunken wird, und mit Wein, Cognac oder Fruchtsäften eine äußerst wohlschmeckende Mischung ergibt, ist



Es löscht den Durst, kühlt und wirkt anregend zugleich, das beste Mittel gegen die erschöpfende Wirkung der Sommerschwüle.

Advertisement for MATTONI'S ELISABETH SALZBAD Budapest (Ofen). Saison vom 1. Mai bis 30. September. Von glänzendem Erfolg bei Frauenkrankheiten und Unterleibsleiden. Ordirender Badearzt Dr. J. Bruck, vertreten durch Frauenarzt Dr. Emil Polgar. Gekunde Bäder, billige Wohnungen, gute Restauration. Reger Omnibus-Verkehr mit der Hauptstadt von 6 Uhr Morgens anfangen bis Franz-Josefs-Platz. [385] 5-10

Table with columns for 'Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 18. Juni.' and various financial data including gold and silver prices, exchange rates, and interest rates.

Als Stütze der Hausfrau wird ein junges Mädchen oder eine junge Witwe aufgenommen. [486] 1-3. Wo? — sagt die Administration dieses Blattes.

Advertisement for Gin Practifant. Wird aufgenommen in der Buch-, Kunst- und Musikalien-Handlung Karl Graef, Hermannstadt. [388] 8-3

Advertisement for 1 Stück Baumwoll-Leinwand (20 Meter 2 fl. 90 fr.) and 1 Stück Gebirgs-Leinwand (20 Meter 2 fl. 50 fr.) gegen Post-Nachnahme bei Johann Stephan, Freudenthal (Oesterr.-Schlesien). [571] 5-20

Advertisement for Aseptin, vorzügliches, direct nach zahnärztlicher Vorschrift bereitetes Mundwasser & Flacon 60 fr. Conservativ-Zahnpulver per Schachtel 40 fr. Zu haben in den Apotheken und Parfümerie Meltzer. [694] 41

Erste k. k. österr.-ung. ausschl. priv.

FACADE-FARBEN-FABRIK

des Carl Kronsteiner, Wien, III., Hauptstrasse 120 (im eigenen Hause).

Ausgezeichnet mit goldenen Medaillen.

Lieferant der erzbischoflichen, k. k. Militärverwaltungen, Eisenbahnen, Industrie, Berg- und Hüttenverwaltungen, Baugesellschaften, Bauunternehmer und Bauherren, sowie Fabriks- und Realitäten-Besitzer. Diese Facade-Farben, welche in Kalt- und Warmwasser anzuwenden sind, liefern in trockenem Zustand in Pulverform und in 40 verschiedenen Mischungen von 16 bis 100 aufwärts gelblich und blau, anbelangend die Reinheit des Farbentones, dem Oelfarben vollkommen gleich.

Oelfarben, Fussbodenlacke, eigener Erzeugung, Lacke, Farben, Pinsel etc.

Musterkarte, sowie Gebrauchsanweisung gratis.

Ein Parterre-Haus,

Unterstadt, ist aus freier Hand unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Wo? jagt aus Gefälligkeit die Administration dieses Blattes. [355] 6-10

Eine deutsche Bonne wird gesucht

zu zwei Mädchen von 6 und 9 Jahren. Prompter Eintritt erwünscht. Offerte an Herrn Adolf Hirsch in Maros-Bogath nächst Maros-Vásárhely. [434] 2-2

Ein Practikant,

welcher drei Gymnasial- oder Real-Classen absolviert hat, wird zur Erlernung der Manufactur- und Mode-Waaren-Handlung aufgenommen bei

C. Nedelkovits,

Grosser Ring Nr. 2. [528] 3-3

Unerreicht sind und bleiben immer die Premier-Fahrräder

weil nur diese allein aus Helical-Rohr gebaut sind und mit höchster Widerstandsfähigkeit vollkommenste Präcision, gediegene Construction und leichtesten Lauf vereinigen.

The Premier Cycle Co. Ltd.

(Hillmann, Herbert & Cooper). Werke in: Eger, Coventry, Doos (Böhmen), (England), (bei Nürnberg). Jahresproduction 60,000 Stück. Kataloge gratis und franco.

Alleinige Niederlage bei Ludwig Etter, Hermannstadt. [506] 9-20

Grand Hôtel National

Wien, Taborstrasse.

Altrenommiert, einziges großes Wiener Hôtel, in dem weder Service, noch Licht berechnet wird. 200 Zimmer von 1 fl. aufwärts. Bäder, Telegraph und Telephon im Hause. Bahnhofe und Dampfschiff-Landungsplatz in unmittelbarer Nähe. Civile Preise. Arrangements bei längerem Aufenthalte. On parle toutes les langues modernes. — Vorzügliche Restauration.

A. Harhammer, Director. F. M. Mayer, Propriétaire. !! Personen-Aufzug !! [822] 8-10

Echte Brüner Stoffe

für Sommer und Herbst

Ein Coupon Nr. 3. 10 fl. 4.80 aus guter lang, completer Verzeilung (Wool, Vose und Wille) gebend, Foster nur fl. 7.75 aus feinerer (Wille) gebend, Foster nur fl. 10.50 aus hochfeinster

Die Vortheile, Stoffe direkt bei obiger Firma am Fabrikloche zu beziehen, sind bedeutend: Große Auswahl, immer frische Waare, höchste Preise, aufmerksame Ausführung auch kleiner Bestellungen etc.

SIEGEL-IMHOF in BRÜNN.

Muster gratis u. franco. — Wintergetreue Lieferung garantiert. [112] 30-45

Wir offeriren unser **Thomasphosphatmehl** mit dem höchsten Preisprämirtes

garantirt reines mit einem garantirten Gehalt von 15-20% citratlöslicher Phosphorsäure und 85-100% Feinmehl.

Unübertroffenes Düngemittel für alle Bodenarten, insbesondere zur Anreicherung phosphorsäurearmer Böden, für alle Getreidearten, Hack- und Oel-Früchte, Klee- und Luzerne-Felder, für Weingärten, Hopfen- und Gemüse-Culturen, ganz besonders aber zur Wiesen-Düngung vorzüglich geeignet.

Beste, wirksamste und billigste Phosphorsäure-Dünger übertrifft insbesondere in Rücksicht auf nachhaltige Wirkung alle Superphosphate.

Der Gehalt an citratlöslicher Phosphorsäure wird garantirt, etwa fehlendes Quantum rückvergütet. Mit Preisstellungen, Fachschriften und sonst gewünschten Aufklärungen steht bereitwilligst zu Diensten

Phosphatmehl-Verkaufs-Bureau der böhmischen Thomaswerke in Prag.

General-Vertretung für die Länder der ungarischen Krone: **WILHELM KALMÁR,** Budapest, Elisabethring 34. [962] 9-15

FRANZ JOH. KWIZDA.

Kwizda's Restitutionsfluid, f. f. priv. Waschwasser für Pferde. Preis einer Flasche 8. B. fl. 1.40.

Kwizda's Korneuburger Vieh-Nähr-Pulver. Veterinär-diätetisches Mittel für Pferde, Hornvieh und Schafe. Preis 1/2 Schachtel 70 Kr., 1 Schachtel 35 Kr.

Kwizda's Kresolin-Salbe, Aufwärmungsmittel. Preis 1/2 Schachtel 70 Kr., 1 Schachtel 35 Kr.

Kwizda's Patent-Fessel-Streifbänder aus Gummi. Die Patent-Fessel-Streifbänder werden in grauer, schwarzer, brauner und weißer Farbe in 4 Größen hergestellt, und zwar für linke und rechte Hufe. Für Fessel, gemessen bei a, b, von einem Umfang von 20-22 Centimeter paßt Größe Nr. 1 | 24-27 Centimeter paßt Größe Nr. 2 | 27-30 Centimeter paßt Größe Nr. 3 | 30-33 Centimeter paßt Größe Nr. 4

Preis der Patent-Fessel-Streifbänder in grauer Farbe per Stück Nr. 1 fl. 2.50, Nr. 2 fl. 2.70, Nr. 3 fl. 2.90, Nr. 4 fl. 3.30. — Der Preis der Streifbänder in schwarzer, brauner und weißer Farbe stellt sich pro Stück in jeder Größe um 20 Kr. höher, als in grauer Farbe.

Tägliche Postversendung durch das Haupt-Depôt: **Kreisapotheke Korneuburg.** Depôt in Hermannstadt: J. C. Molnar's Apotheke (Holtauergasse 59).

Dürkopp's Diana **Naumann's Germania** **Premier Helical**

sind heute die beliebtesten

! Fahrräder !

Alleinige Vertretung bei **Ludwig Etter,** Nähmaschinen und Fahrräder aller Art. Reichste Auswahl, nur Präcisions-Fabrikate. Alle Zubehör-Artikel. Preislisten und Anskünfte bereitwilligst. [403] 2-6

Zur Beachtung der Damen!

Ausnahmspreis-Verzeichniss der Sommermodestoffe des Modewaarenhauses MATHIAS WEINER, Budapest, VI., Andrassy-Strasse Nr. 3.

Seidenstoffe. [395] 4-4

Porgis japonais, waschbar, 60 Centimeter breit, in wunderhohen, neuen Dessins, 78, 88, 98, 105, 125, 145 fr.

Roh-Seide, waschbar, 50 Centimeter breit, glatt und mit schönen kleineren Dessins 55, 75, 85 fr.

Lyoner Seide, schwarz, glatt und neue Brocat-Dessins, 50 Centimeter breit, 84, 98, 105, 115, 125, 145, 165 und höher.

Wasch-Stoffe.

Englischer waschbarer à jour-Battist 18, 25 und 48 fr.

Französischer à jour-Battist, glatt, weiß und mit farbigen Dessins 24, 48, 55, 58, 75, 80 fr.

Voiles, sehr gut waschbar 18, 22, 32, 35, 38 fr. und höher.

Lawn Tennis-Flanell, überreichend schön 24 fr.

Französischer Kleider-Satin pro Meter 42 fr.

Englischer Zephyr, gestreift und carvirt, rein Zwirn, 80 Centimeter breit 55, 75, 90 fr.

Schafwoll- und Mohair-Stoffe.

Englischer Sommer-Stoff, neueste Farben 30, 38, 45, 48, 55, 65, 70 fr. und höher.

Französische Nouveautés, rein Mohair grenadine, 120 Centimeter breit, 95, 140, 175 und höher.

Rein-Schafwoll, englische Stoffe, 120 Centimeter breit, für Reifkleider sehr zweckmäßig, 95, 115, 125, 130, 150 und höher.

Es verlange jede geehrte Dame in ihrem eigenen Interesse zur Deckung ihres Bedarfes eine Muster-Collection, welche gratis und franco versendet wird.

Werthvolle Schmuckgegenstände

Uhren, Uhrketten, Juwelen, Pretiosen, Gold- und Silberwaare, Edelsteine jeder Art zu Fabrikspreisen, goldene Damenuhren von 12 fl. aufwärts

bei **Julius Erös, Hermannstadt,** Heltauergasse 3 (Transsylvania-Gebäude). [880] 51

Neuheiten! Brillant-Waare, Ringe, Ohrgehänge, Armabänder, Halsketten, Brochen, Cravattennadeln, Uhren, Uhrketten, Brillen, Zwicker, Eheringe, Kinder-Linserl, Tabak-Dosen, Cigarretten-Dosen, Feuerzeuge, Anhängsel, Jon-Jon, Medaillons, Uhr-Bracelets, Stockgriffe, Essbestecke, Hemdknöpfe in echtem Gold und Silber.

Neuheiten! Schweizer Taschenuhren in Gold, Silber, Tula, Stahl, Goldin und Nickel, Wiener Pendeluhren, Consoluhren in Roccoco und Renaissance-Styl, Decorations-Uhren, Reise-Uhren, Kaffeehaus-Uhren, Taschenuhren mit Wecker, Kalender-Uhren, Chronometer u. Chronograph-Uhren, Repetir-Uhren, Wecker- und Schwarzwälder Wanduhren etc. etc. in den allerbest bekannten Marken. Taschenuhren von 2 fl. aufwärts. Wanduhren, Wecker von 2 fl. aufwärts.

Gute Uhrmacher-Werkstätte. Für neue Uhren, sowie Reparaturen 2-jährige ehrliche Garantie. Provinz-Aufträge werden gegen Nachnahme sofort gewissenhaft ausgeführt.

Wiederverkäufer erhalten entsprechenden Rabatt.